



Einheimische Endoskopieschwester bei der Gerätepflege.



Beim letzten Hilfseinsatz im Hospital von Ndongue stellten sich Ärzte und Mitarbeiter zu einem gemeinsamen Abschiedsfoto: links der Leiter des Krankenhauses, Dr. François Djomou, Dr. Christell (Dritter von links), Otti Ecke (Fachkrankenschwester Endoskopie), Dr. Bernhard Dietz, Dr. Soeren Gatz und der Anästhesist Dr. Armin Kirschner.



Vor der Sanierung: So fanden die deutschen Ärzte die Klinikduschen vor.



Werkzeuge aus der Region erleichtern in Afrika die Arbeit im OP des Krankenhauses ungemein. Rechts neben Soeren Gatz der Chirurg Dr. Bernhard Dietz.



Einheimische und Mitarbeiter der Humanitären Hilfe (rechts Praktikant Andreas Leitmeier) beim Ersetzen des Sandes in der Wasserfilteranlage.

## Immer mehr findet zusammen

Afrikaprojekt Humanitäre Hilfe macht in Kameruner Hospital weitere Fortschritte

**Landsberg** Hilfsbereitschaft und Tragik gehören für den Internisten und Kardiologen Soeren Gatz als ehemaligen leitenden Oberarzt am hiesigen Klinikum naturgemäß ganz eng zusammen. Das hat sich auch in seinem „jetzigen Leben“ in passiver Altersteilzeit nur wenig geändert, was nicht nur, aber auch aus seiner aktuellen Aufgabe als Projektleiter für den Landsberger Verein „Humanitäre Hilfe“ in Kamerun zu tun hat. Seit gestern ist er wieder unterwegs auf den afrikanischen Kontinent, um dort mit einem Team die Versorgung der ärmsten Patienten der Gegend weiterzubringen.

Doch der Reihe nach. Soeren Gatz betreut das Projekt der „Humanitären Hilfe“ in Ndongue, Kamerun, seit einiger Zeit federführend und mit großem Engagement. Es geht darum, aus einem dahinsiechenden Patienten, dem vor über 100 Jahren von deutschen Ordensschwester gegründeten Hôpital Protestant de Ndongue, einem Krankenhaus für die Ärmsten der Armen, wieder neues Leben einzuhauchen (LT vom 2. Juni 2012: „Der Tag beginnt immer mit Musik“). Die Ausgangslage, bevor die Landsberger 2011 auf Ndongue aufmerksam wurden, war desaströs.

Theoretisch verfügte das evangelische Haus über 213 Betten, belegt waren aber nur 30 davon. An einen normalen Krankenhausbetrieb war nicht zu denken. Es fehlte an medizinischem Personal und medizinischen Geräten. Korruption war an der Tagesordnung, „kleinere Gaunereien“ Normalität. Die Humanitäre Hilfe schickte Unterstützung in Gestalt der beiden Landsberger Ex-Oberärzte Soeren Gatz und Michael Pahl (Chirurg).

Das war im vergangenen Jahr. Seither ist Soeren Gatz von Afrika und der Aufgabe Ndongue infiziert. Die Berichte werden immer länger, ist er dort, wird organisiert, operiert und musiziert (Gatz spielt täglich Querflöte, auch im Gottesdienst). Ist er zurück in der Heimat, wird ebenfalls organisiert: Geld, Gerätschaften und Unterstützung. Ge-

rade Letzteres ist dem Landsberger ganz wichtig: „Wir wollen nachhaltig vor Ort wirken, und dazu benötige ich auch hier in Landsberg, hier in Deutschland, ein funktionierendes Netzwerk.“ Sponsoren und Unterstützer für die Menschen in Kamerun sind wichtig – noch wichtiger ist ihm jedoch die Ausbildung und damit die Eigenständigkeit des nativen medizinischen und pflegerischen Personals. „Wir vermitteln Hilfe zur Selbsthilfe.“

**Wegen der Fahrräder drückt ein Klob im Hals**

Das müsse das Ziel sein. Dazu bringt er derzeit wieder vier Wochen in Kamerun. Mit ihm ein Container unter anderem mit OP-Tisch, sechs Betten, Endoskopie-Zubehör und zwei Mountainbikes. Denkt Soeren Gatz an die beiden Räder, drückt ein Klob in seinem Hals. „Die hat uns im Sommer Michael Schauer vom Radl-Spaß gespendet, damit wir uns in Ndongue fit halten können.“ Kurz darauf erlitt Schauer einen Herzinfarkt und verstarb. Soeren Gatz: „Wir haben seinen Namen an den Rädern zum Gedenken an ihn eingraviert.“

Die Containerlieferung stand weiter unter keinem guten Stern. In Kamerun hielt der Zoll die Lieferung über Wochen fest. Obwohl die Deutsche Botschaft eingeschaltet wurde („Die politische Schiene funktioniert dort überhaupt nicht“), obwohl der Klinikdirektor Dr. François Marie Djomou Touomo täglich die Freigabe einforderte, dauerte es lange, bis die Lieferung freikam. Sich zu ärgern, war das Eine, Konsequenzen daraus zu ziehen, das andere. Soeren Gatz: „Wir müssen von den Containertransporten langsam wekommen.“ Das sei auch möglich, da mittlerweile vieles, wie Röntgen- oder Anästhesiegeräte, Notstromaggregate und anderes mehr, für das Krankenhaus bereits angeschafft beziehungsweise ersetzt werden konnte. Auch das Netzwerk in der Region funktioniere immer besser, die Arbeit der Humanitären Hilfe wird immer besser und von

immer mehr Personen unterstützt. Das Ziel, ständig, zwölf Monate im Jahr, Besetzungen mit vier Spezialisten gleich welcher Fachrichtung in Ndongue zu haben, scheint zum Greifen nah. Soeren Gatz war im Dezember das letzte Mal vor Ort und startete am Donnerstag erneut von Landsberg aus in Richtung Schwarzer Kontinent.

In dem Hospital blieben personelle Wechsel nicht aus, mittlerweile arbeiten 75 „hoch motivierte“ Mitarbeiter vor Ort. Damit es aber nicht nur bei der Motivation bleibt, werden die Medical Officers und alle anderen auch geschult, geschult und nochmals geschult. Soeren Gatz: „Die konsiliarische Tätigkeit mit dem Regional Hospital im nahen Nkongssamba nimmt zu.“ So operierte im Dezember der Chirurg Bernhard Dietz dort zusammen mit einem einheimischen Arzt und unterwies ihn in Methoden, die diesem gänzlich unbekannt waren.

**Für europäische Verhältnisse nicht zu gebrauchen**

Doch auch auf dem Campus in Ndongue stellten sich mittlerweile Fortschritte und auch Erfolge ein. Soeren Gatz' persönliche Herausforderung war das Sanitärprojekt. Wasser („Kam schwarz aus den Leitungen“), Duschen und Toiletten waren zwar vorhanden – aber auch nicht mehr. „Für europäische Verhältnisse nicht zu gebrauchen“, befand er damals. Inzwischen ist das erste Drittel saniert, die Wasserversorgung durch ein Gemeinschaftsprojekt mit der Dorfbevölkerung wieder gesichert und der Stolz von Soeren Gatz. Es gab dort ein „Cha-teau de l'eau“, was übersetzt Wasserschloss bedeutet. Tatsächlich handelte es sich um eine einfachste Wasserfilteranlage, vor 40 Jahren von Holländern gebaut: ein Tiefbecken, in dem Sand als Filter für das verunreinigte Wasser eingefüllt war. Da der Sand nach 40 Jahren logischerweise verschmutzt war, baute man irgendwann einfach eine Rohrleitung um das Becken und führte so das schmutzige Wasser am

Filter vorbei. Den Sand auszutauschen, auf diese Idee kam niemand. Das wurde jetzt gemacht, mit Sandkörben und vielen Menschen das Filtermaterial ausgetauscht. Jetzt ist das Wasser sauber – für das Krankenhaus und auch für das Dorf, das ebenfalls mitversorgt wird. Dieses Beispiel, so erklärt Gatz, steht stellvertretend für den ganzheitlichen Ansatz der deutschen Helfer: Das einheimische Personal anleiten, mit-helfen und motivieren.

Persönlicher Höhepunkt für Soeren Gatz: Am 26. November wurde die erste Herzoperation an einem dem Tode geweihten Jungen durchgeführt. Ermöglicht hatte dies eine Spende aus Mindelheim. „Ich bekam vor Kurzem Kontakt zu dem Unternehmer Ludwig Kleiner. Ich musste nicht viele Worte machen. Er war sofort dabei.“ Der elfjährige Louis Jordan Ngalani, der zuletzt bei kürzester Belastung einen lebensgefährlichen Sauerstoffgehalt von 56 Prozent im Blut aufwies, konnte durch die finanzielle Unterstützung Kleinerts im Herzzentrum Kameruns, dem Shisong Hospital, operiert werden. Soeren Gatz: „Wir hoffen alle auf einen günstigen Verlauf der Geschichte.“



Strahlende Gesichter: Das Leben des elfjährigen Louis kann durch eine gesponserte Herz-OP gerettet werden.

### Humanitäre Hilfe

Im Mai 2004 haben sich erstmalig Ärzte und Pflegepersonen des Klinikum Landsberg zu einem Gedankenaustausch getroffen. Daraus wurde ein Arbeitskreis Humanitäre Hilfe, der schließlich im März 2005 in einem Verein mündete.

● **Projekte:** Die Humanitäre Hilfe unterstützt drei Klinikprojekte in Kamerun sowie ein Schulprojekt. Außerdem besteht eine Partnerschaft sowie eine Kooperation mit zwei Kliniken in Sri Lanka.

● **Kontakt:** Humanitäre Hilfe e.V., Klinikum Landsberg, Bgm.-Dr.-Hartmann-Straße 50, Landsberg.

● **Vorstandschäft:** Thomas Weinhold (Vorsitzender), Renate Kindermann, Dr. med. Barbara Buchner, Kornelia Weinhold. (hön)



Trotz neuer Notstromaggregate ist doch immer wieder Improvisationskunst in Ndongue gefragt. Bernhard Dietz „umgeht“ einen Stromausfall. Fotos: Gatz

## Die One-Dollar-Brille

Projekte Ideen, die nicht nur die Lebensqualität verbessern helfen

Um die Nachhaltigkeit und damit die Hilfe zur Selbsthilfe weiter auszubauen, werden in diesem Monat mit dem Klinikchef in Ndongue weitere Ideen besprochen. Ein bereits begonnenes Projekt ist ebenso einfach wie genial. Dabei geht es um die Sehschwäche der einheimischen Patienten und Mitarbeiter. Soeren Gatz: „Lässt die Sehkraft nach, leidet alles – die Lebensqualität und die Arbeitskraft.“ Denn die meisten Kameruner sind zu arm, um sich eine Brille leisten zu können. Das gelte auch für medizinisches Personal – entsprechend gefährlich fallen teilweise Einsätze aus. Jetzt stieß Soeren Gatz auf die One-Dollar-

Brille, ein Projekt des Erlanger Wissenschaftlers Martin Aufmuth. Er hat eine Biegemaschine entwickelt, mit dem jeder nach einer Einweisung einfache Brillengestelle biegen kann. Die Gläser kommen aus China und werden ebenfalls einfach am Gestell befestigt. Soeren Gatz: „Wir haben vor Ort schon einen optischen Pfleger, sodass möglichst viele irgendwann mit so einer One-Dollar-Brille versorgt werden können.“

Im medizinischen Bereich soll im Oktober/November das Hebammenprojekt gestartet werden. Eine erfahrene und zwei frisch examinierte Hebammen sollen einheimische Kolleginnen ausbilden, nach-

dem festgestellt wurde, dass die Sterblichkeit vor und nach der Geburt außergewöhnlich hoch ist. Betreuen soll das Projekt der in Pitzling lebende Arzt Dr. Rudolf Hensch, der sich auch um das Thema Zervixkarzinom (Gebärmutterhalskrebs) kümmern wird.

Sehr schnell aufräumen möchte Soeren Gatz mit der Hausapotheke der Klinik: „Die Medikamente, die völlig wertlos sind, fliegen jetzt raus.“ Ersatz hat der Internist mit dabei. Tabletten, Impfstoffe und Diclofenac-Wirkstoffe werden eingesetzt und zudem in der Klinikapotheke als Einnahmequelle verkauft. (hön)